

Vanzjährig	6 fl. — kr.
Halbjährig	3 „ — „
Vierteljährig	1 „ 50 „
Monatlich	— „ 50 „

Vanzjährig	9 fl. — kr.
Halbjährig	4 „ 50 „
Vierteljährig	2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 5 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von J. v. Kleinmahr & F. Wamberg).

Für die einspaltige Petitzeile 3 kr. bei zweimaliger Einschaltung à 5 kr. dreimal à 7 kr.

Inserationsstempel jedesmal 30 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 166.

Samstag, 24. Juli. — Morgen: Jakob Av. Montag: Anna.

1869.

Die Beamten im Verfassungsstaate.

Darf man gewissen Zeichen trauen, so scheint die Stellung der Minister Hasner und Herbst in neuester Zeit erschüttert und ernstlich gefährdet. Da haben diese Herren, ungeachtet der ihnen anklebenden Ministerverantwortlichkeit, den unverzeihlichen Fehler begangen, die erledigten Stellen eines Professors am Laibacher Gymnasium und eines Substituten bei der k. k. Anwaltschaft zu bezeugen, ohne vorläufig das Placetum des Redaktionsbureaus der „Novice“ eingeholt zu haben.

Und so ist es abermals geschehen, daß zu diesen Stellen Männer gewählt worden sind, die, ungeachtet ihrer allgemein anerkannten Tüchtigkeit, vor den Augen der Novicen-Meister wenig Gnade gefunden zu haben scheinen, muthmaßlich, weil diesen Bewerbern bisher jener exklusiv nationale Chiff fehlt, welcher allein zum verdaulichen Genuße des „slowenischen Brotes“ und des spezifisch unterkrainerischen Tropfens berechtigt.

Warum — so wehklagt solito voce die Nummer 26 jenes geschätzten Blattes — warum kann es unserm Professor Zepić nicht gelingen, an dem heimathlichen Gymnasium seinen Platz zu finden? — warum hat man nicht einen andern Gerichtsbeamten gewählt, dessen Namen die „Novice“ zwar noch in pello behalten, der jedoch, wie männiglich bekannt, als ein glühender Bewunderer aller Tabakriten sich bemerkbar gemacht hat?

Es ist nicht das erste mal, daß die „Novice“ mit ihrem feinen Takte einzelnen Beamten ihre aufrichtige Protektion andeuten läßt und dergleichen thut als wäre sie das Orakel, dessen Wohlmeinung und Empfehlung in solchen Dingen den Ausschlag zu geben hätte; — es ist aber voraussichtlich auch nicht das letzte mal, daß derlei Schützlinge die unangenehme Erfahrung zu machen haben, wie wenig zugkräftig und ersprießlich für ihre Hoffnungen in der Regel gerade diese Art der Bevormun-

zung ausschlägt, und wie der Nimbus der Gönnerschaft, den die „Novice“ so gerne um ihr alterndes Haupt legen möchte, nicht viel weiter reicht, als etwa die Nebel, die um ihr Redaktionsbureau lagern.

Denn an maßgebenden Orten scheint man Erfahrungen gesammelt zu haben, welche darauf hinweisen, daß — selbstverständlich nicht ohne Ausnahme — doch im allgemeinen gerade diejenigen Beamten weniger entsprochen haben, denen der Ruf hervorragender nationaler Verdienste zur Seite stand, muthmaßlich weil ihre anderweitige patriotische Thätigkeit ihnen nicht die erforderliche Zeit übrig ließ, sich mit Lust und Ernst den schwarzgelben kaiserlich-königlich-österreichischen Amtsgeschäften vollends hinzugeben.

Wir unsererseits aber halten es für ebenso erklärlich als gerathen, daß die hohe Regierung bei der Besetzung von Dienststellen einen andern Werthmesser anlege als jenen, welchen die Gläubigen der „Novice“ ausschließlich gelten lassen möchten.

Die öffentliche Meinung hat wiederholt und sehr deutlich auf die befremdende Erscheinung hingewiesen, daß die Staatsverwaltung Erfolge durch Organe erzielen will, welche bei jedem Anlasse ihre Antipathie gegen das bestehende Regierungssystem offen zur Schau tragen, und in Wort und Schrift, in ihrem Thun und Lassen alles ausbieten, die Verfassung und ihre Konsequenzen lahm zu legen und ein System zum Falle zu bringen, in dessen Solde sie doch selbst stehen.

Allerdings hat die Regierung sich von ihren Beamten das eidesstattliche Angelohniß der Verfassungstreue leisten lassen, und es ist unseres Wissens kein einziger Beamte in Krain, der diesen Eid verweigert hätte.

Alein wo bleibt diese beschworene Verfassungstreue, wenn man sieht, wie k. k. Staatsbeamte sich in hervorragender Weise unbeanstandet bei Versamm-

lungen betheiligen, deren klar ausgesprochenes Endziel der Sturz der bestehenden Verfassung ist?

Was würde man wohl von einem Hauswesen halten, in welchem es den Dienern erlaubt wäre, die Anordnungen des Dienstherrn zu schmähen, Unfrieden zwischen den Familiengliedern zu stiften und alles aufzubieten, um das vom Dienstherrn gegebene Hausgesetz zu beseitigen?

Man wende nicht ein, daß in einem konstitutionellen Staate auch dem Beamten die Freiheit seiner politischen Gesinnung gewahrt sein müsse. Diesem Prinzipie wird ja dadurch Rechnung getragen, daß man es jedem Beamten freigestellt hat, den Eid auf die Verfassung zu leisten oder abzulehnen.

Hat aber jemand aus was immer für einem Grunde das erste gewählt, dann hat er damit der Verfassung gegenüber auch ganz positive Verpflichtungen übernommen, und kann sich füglich wohl nicht mehr darauf berufen, daß es ihm auch weiterhin noch freistehe, ohne alle Rücksicht auf diese konkrete Verpflichtung seinen politischen Neigungen beliebig nachzugehen.

Dieser Grundsatz gilt ausnahmslos, gleichviel, ob der Staatsdiener im Auftrage der Regierung für das Wohl einer ganzen Provinz einzustehen, oder seine Sorgfalt von Regierungswegen etwa nur auf das leibliche Wohlbefinden der bekannten Kuh von Franzdorf zu beschränken hätte.

Oder wäre der Dienstleid vor dem Gewissen und der Ehre weniger bindend, als ein anderer Eidschwur? Und kann es wohl zur Kräftigung der Standesehre und des moralischen Einflusses beitragen, wenn eklatante Fälle eines zweideutigen, mit dem geleisteten Eide nicht verträglichen Benehmens ungerügt und ungeahndet bleiben, gleichsam als verstünde sich dieses in der österreichischen Beamtenschaft wie von selbst?

Befolgte, auf die Verfassung beeidete — Verfassungseegner; regierungseindliche — Regierungse-

Fenisteton.

Bad Beldes.

Sind es Feenmärchen, sind es Träume einer längst verschwundenen Jugendzeit, sind es Erinnerungen des gereiften Mannes an die Geschehnisse des Vaterlandes vor und nach Metternich, sind es Jubellieder über dessen politische Wiedergeburt, sind es melancholische Klagen über unseren Nationalitätenhader und kirchlichen Zwist, welche mich kürzlich beschlichen, als ich vom Balkone in Lukman's Louisenbade hinausblühte auf ein Panorama, welches die Natur lieblich und erhaben zugleich hingezaubert hat? Kaum wenige Schritte vom Balkon entfernt murmelten die Wellen des Sees, der sich rechts, links und vor mir grünlichblau ausbreitet; gegen Westen, etwa siebzig Klafter über dem See, schaute das ehemals herrschaftliche Schloß Beldes hinüber auf eine Insel, auf welcher 99 Stufen zur Marienfische führen; mir fast gerade gegenüber erhob sich mit seinem schneebedeckten Haupte der

10.000 Fuß hohe Triglav zum blauen Himmel empor. Und was dachte ich gegenüber solch einem Panorama?

Zürne nicht, lieber Leser, wenn ich Dich etwa aus den sieben Himmeln einer Verückung reiße und zu einem sehr prosaischen wirtschaftlichen Thema leite. Ich dachte, ja was wäre Bad Beldes, wenn es in der Schweiz oder am Rheine läge! Fürwahr, zu den unerschöpflichen Hilfsquellen Oesterreichs gehören auch seine keineswegs seltenen, an Naturreizen so reichen, zur Sommerfrische, zur geistigen und leiblichen Erfrischung einladenden Landschaften in unseren Alpenländern. Hält aber die Kenntniß seitens des Publikums, hält der Komfort des Aufenthaltes in denselben, hält deren Obforge für den geistigen und leiblichen Genuß auch nur im entferntesten einen Vergleich aus mit dem, was uns Bädeler von unseren westlichen Nachbarländern darüber mittheilt?

Wie lange ist es her, daß Bad Beldes, wo sich gegenwärtig sogar ein Telegrafamt befindet, selbst für uns Oesterreicher noch eine terra incognita war? Und doch ist es nur etwa acht Meilen

von Laibach entfernt. führt dahin, sowie über die Wurzeln nach Villach eine gute Straße, fährt täglich zweimal ein Malerwagen von Laibach nach Beldes und zurück. Auch werden nicht überspannte, auf größere Abwechslung verzichtende kulinarische Ansprüche, selbst wenn sie an Vachs- und anderen Forellen, an vorzüglichen Milchprodukten und aromatischen Erdbeeren kein Gefallen finden sollten, von der Traiterie des Mallnerischen Hotels nicht minder befriedigt als eben solche Ansprüche an möblirte Wohngemächer, vorausgesetzt, daß man für die Saisonzeit (Juli und August) die gewünschten Zimmer rechtzeitig in Mallners Hotel bei dem Eigenthümer des Louisenbades oder im „Erzherzog Sigismund“ bestellt hat, oder sich mit entfernteren Wohnungen begnügt. Im Louisenbade befinden sich ein paar Bade-Bassins, welche von einer chemisch noch nicht genau analysirten mineralischen (wie man sagt, schwefelwasserstoffhaltigen und nervenstärkenden) Quelle mit der konstanten Wärme von 18—19 Grad R. gespeist werden. Unfern derselben liegt die Badeanstalt des Naturarztes Herrn Arnold Rikli, in welcher nebst einem Gemache zum An- und Aus-

beamte — dies sind ganz und gar unlösliche Widersprüche, und Anomalien, die, wo selbe vorkommen, ohne weiters behoben werden müssen, wofür es der Regierung um den Erfolg der Bemühungen und um die Früchte ihres Systems Ernst ist.

In den vereinigten Staaten Nordamerika's, in England und in anderen Ländern, in welchen ein kräftiges und mustergiltiges Verfassungsleben pulst, würde sich die Regierung keinen Augenblick befehlen, Beamte zu beiseitigen, an deren Gesinnungstreue zu dem herrschenden Systeme sie zu zweifeln Ursache hätte; und sie wird hiebei von der öffentlichen Meinung jederzeit bereitwillig unterstützt, denn man erblickt in solchen Vorgängen eine mehrere Gewähr für den Ernst und die Erfolge der Regierungssaktion.

Man sichte also auch bei uns die Spreu von dem Weizen, und wird sehr bald die Erfahrung machen können, welchen wohlthätigen Rückschlag dieser Vorgang auch auf die Masse des Volkes zu üben vermag.

Als das Ministerium Belcredi einen vielgenannten Oberstaatsanwalt seiner Funktion enthob, weil er die Sistierung der Verfassung einen ungesetzlichen Akt nannte, da hat ein nationaler Vorträger unserer politischen Gegner unter dem lauten Beifalljubel seiner Parteigenossen im krainischen Landtage erklärt, daß er diesen Vorgang der Regierung für „gerechtfertigt, gesetzlich, politisch begründet“ halte, weil man es dem Ministerium doch nicht verwehren könne, Organe zu suchen, welche es brauchen kann. Denn — so rief damals dieser Liebling der Nation — die Regierung kann mit Recht sagen: „Wenn meine Oberstaatsanwälte und Staatsanwälte (vielleicht auch Staatsanwaltschaften), und wenn meine Statthalter nicht mit mir gehen, wer soll denn dann mit mir gehen?“

Ganz dasselbe glauben auch wir und wünschen, daß die Regierung daraus die Nutzenwendung für sich zöge.

Aus der Reichsraths-Delegation.

Der Budgetausschuß beendete gestern die Beratungen über die im Voranschlag des Kriegsministeriums geforderten Sagenenerhöhungen. Ein Antrag Dr. Rechbauers, es sei auf Erhöhung der Gebühren für Militärgeistliche, Auditoren, Militärärzte, Rechnungsführer überhaupt nicht einzugehen, wurde abgelehnt.

Bezüglich der Auditoren, Militärärzte und Rechnungsführer wird den Hauptleuten erster Klasse 1080 fl., den Hauptleuten zweiter Klasse, Oberleutenants und Lieutenants jedoch die Erhöhung der Gebühren bewilligt, eine Erhöhung der Gebühren der Militärgeistlichkeit in allen Diätenklassen abgelehnt.

Nach der Abstimmung kündigt Dr. Rechbauer eine Resolution an, wonach bei den Auditoren und Militärärzten erst dann eine Sagenenerhöhung eintreten

soll, nachdem auf verfassungsmäßigem Wege die Reorganisation der Militärgerichtsbarkeit und der Sanitätsanstalten zu Stande gekommen ist.

Auch die Gehalte der Intendantur- und Konzeptsbeamten des Kriegsministeriums, der Rechnungskontrolle, Militärkasse, Verpflegs-, Requisitionen- und Bauverwaltungsbeamten werden nur theilweise erhöht; die Gehaltserhöhung wurde abgelehnt bei der 6., 7. und 8. Klasse und bei den nachfolgenden Diätenklassen: die Gebühren der ersten Gehaltskategorie der 9. Diätenklasse auf 1000 fl., der zweiten Kategorie auf 900 fl., bei der ersten Gehaltskategorie der 10. Diätenklasse auf 720 fl., der zweiten Gehaltskategorie auf 650 fl., der dritten Gehaltskategorie auf 600 fl., bei der ersten Gehaltskategorie der 11. Diätenklasse auf 500 fl., bei der zweiten Gehaltskategorie auf 400 fl. normirt. Die Bezüge der Militärärzte wurden folgendermaßen normirt: die Gage der Militärärzte der 10. Diätenklasse wird auf 600 fl., die der 11. Diätenklasse auf 500 fl., die der 12. auf 400 fl. erhöht.

Ein Toast des Reichskanzlers.

Am Mittwoch fand das zu Ehren der Mitglieder des Eisenbahnkongresses von Seite des Herrn Handelsministers v. Plener veranstaltete Diner im großen Redoutensaal statt. Geheimrath Journier eröffnete die Reihe der Trinksprüche mit einem Hoch auf den Kaiser. Hierauf ergriff der Herr Handelsminister v. Plener das Wort, um in einem glänzenden, von der Versammlung mit dem lebhaftesten Beifalle aufgenommenen Trinkspruche die Souveräne der in der Versammlung vertretenen Staaten, die freien Städte und die Bundesregierung der Schweiz zu feiern. Der Reichskanzler Graf Beust brachte ein Hoch dem stetigen und gemessenen Fortschritte und allen, die ihn vermitteln helfen, und sagte dabei u. A.: Ich erblicke in der fortschreitenden Vervollkommenheit und Erweiterung des Eisenbahnwesens noch etwas anderes und nicht weniger werthvolles, als die Verbürgung des Friedens. Wie oft haben zaghafte Geister bei dem Entstehen der Eisenbahnen Wehrufe vernommen lassen über die Verbreitung der revolutionären Ideen! Wer unbefangenen Blickes die Dinge betrachtet, wird anderer Meinung sein. Er wird erkennen, daß das Eisenbahnwesen ein konservatives Element ist, in dem Sinne, daß es dazu beiträgt, dem durch die Zeit gebotenen Fortschritt den Charakter der Stetigkeit und der Mäßigung aufzuprägen. Wohl verfügen auch die Parteien des gewaltsamen Umsturzes über die Eisenbahnen, aber weitaus überwiegend ist die Macht, welche dem nüchternen und besonnenen Theil der Bevölkerung daraus erwächst, daß eben dieser zur politischen Trägheit geneigte Theil des Volkes durch den steten und lebhaften Verkehr der Nationen zur Regsamkeit angetrieben und empfänglich gemacht wird für die

Kleiden für Seebadende Vorrichtungen für Dampf-, Sonnen- und andere Bäder sich befinden. Auch liefert Herr Rickli die Materialien zu einem ebenso schmack- als nahrhaften, weil der Kleie keineswegs entzathenden, von einem hiesigen Bäcker gebackenen Brote, ob dasselbe dem vom Grazer Bäckermeister Strohschneider unter Benützung der Kleie ohne Sauerteig mit Beimengung von doppelt kohlensaurem Natron und verdünnter Salzsäure bereiteten, vortrefflichen und leichtverdaulichen, in Graz bereits massenhaft genossenen sogenannten Liebig-Brot stofflich und gesundheitlich vor- oder nachsteht, wage ich nicht zu entscheiden. Ebenso enthalte ich mich jedes Urtheiles über Ricklis Heilverfahren und die mir darüber mitgetheilten günstigen Erfolge. Außerdem erfreut sich auch das Hotel Mallner einer entsprechenden Vorrichtung für See-Badende und einer schönen Aussicht auf den See. Herr Luckman beabsichtigt der Quelle seines Louisenbades, unterirdisch nachzuspüren, sie, wenn nöthig, gehörig fassen und sodann chemisch untersuchen zu lassen. Vielleicht gibt er auch Anstoß zur Errichtung von sogenannten Pensionen, die in der Schweiz ebenso allgemein als be-

liebt, in Oesterreich aber fast noch unbekannt sind, den längeren Aufenthalt in Sommerfrischen vermehren und namentlich für Familien angenehmer machen. Vielleicht wäre auch das treffliche Trinkwasser bei Mallners Hotel zum Louisenbade leitbar. Der Speisesaal des ersten, in welchem sich auch ein Flügel befindet und nebst anderen Journalen auch die „alte“ und „Neue freie Presse“ ausliegen, wird zugleich als Tanzlokal benützt. Mallners Zweispänner und mehrere bequeme und schnell fahrende Einspänner dienen zu Ausflügen, unter welchen insbesondere jene zum Wasserfall des Peritschnik, (wo die Inhabung von Schloß Veldes in geröhrter Weise für passende Ruheplätze gesorgt hat), zum Wocheiner See und zu dem eine Gehstunde davon entfernten Wasserfalle beliebt sind. Ein Theil der Landbevölkerung, namentlich die älteren Männer sprechen auch deutsch, in Kräuter- und anderen Gewerbsläden kann man sich mit den weiblichen Repräsentantinnen zumeist nur slovenisch verständigen. Von Laibacher Attentaten ist man hier ebensowenig als von anderen Exzessen belästigt. Möchte der Friede, welcher Jahrhunderte früher hier ungestört waltete,

Wohlthaten eines ruhig sich entwickelnden und erhaltenden Verfassungslebens.

Politische Rundschau.

Laibach, 24. Juli.

Ein „Wiener Blatt“ meldete: In Hiezing spricht man von dem bevorstehenden Auszuge der ganzen hannoverschen Kolonie, da der König Georg von Gmunden aus direkt nach England zu übersiedeln gedenke, und zwar solle diese Uebersiedelung schon Ende August erfolgen. Diese Mittheilung gibt sich übrigens nur als ein unbürgtes Gerücht.

Obwohl in dieser Woche keine Plenarsitzung der Delegationen stattfand, wurde doch in den Ausschüssen fleißig gearbeitet und überall trat das anerkennenswerthe Streben hervor, Ersparungen zu erzielen. Nächsten Montag wird die Delegation des Reichsraths eine Plenarsitzung abhalten, während die ungarische erst im August wieder zusammenzutreten will. Uebrigens findet zwischen beiden Delegationen ein vertraulicher Verkehr statt, der sich insbesondere auf die Erzielung einer Uebereinstimmung in Sachen des Kriegsbudgets vor der öffentlichen Verhandlung bezieht. Vor Ende August ist das Ende der Session der Delegationen gleichwohl nicht zu erwarten.

Die zisleithanischen Landtage sollen zum Theil für den 1. September, zum Theil für den 20. September einberufen werden. Es scheint, daß die Regierung einige Landtage, die besonders viele Vorlagen vorfinden werden, schon zeitiger zusammenzutreten lassen will, während sie die anderen aus Rücksichten auf die Erntearbeiten erst später eröffnet. Zu den ersteren gehört außer dem niederösterreichischen und anderen jedenfalls auch der galizische Landtag, der leicht die Auschreibung direkter Wahlen zum Reichsrathe nothwendig machen könnte.

Der Statthalter der Steiermark Baron Mesfery soll demnächst pensionirt und durch den Grafen Gleichspach ersetzt werden. Zugleich taucht die Nachricht wieder auf, daß Moriz v. Kaiserfeld, Landeshauptmann von Steiermark werden soll.

Aus Rom wird der „Kreuzzeitung“ unterm 10. d. M. geschrieben: „Das Konzil wird eine ganze Reihe von Orden abschaffen, deren überhaupt nur noch fünf gestattet sein sollen, als: Jesuiten, Dominikaner (Predigermonche), Franziskaner, Benediktiner und Vazarianen (Missionäre). Man will die Klostergeistlichkeit verringern, weil durch sie in der Kirche gewissermaßen das demokratische oder republikanische Element repräsentirt wird. Dabei soll das Konzil die richterliche Gewalt der Bischöfe vermehren, die Unabsehbarkeit der Pfarren aufheben, die dann ganz abhängig sein würden. Die Ausdehnung der bischöflichen Gewalt aber soll ein Gegengewicht an der „Infallibilität des Papstes“

völlig und allerorts wieder einführen, bei einer Bevölkerung, die vormalig als harmlos, gemüthlich und liebreich, zugleich aber als weit rühriger und gesünder als der Obersteirer und Salzburger geschildert wurde. —

Auch heute plätschern die Ruder unter meinem Balkone und zahlreiche Rähne durchfurchen den See. Ich aber fliehe dahin, wo leise Winde mir Kühlung zuscheln in den schattenreichen Park der Villa eines Triester Kaufmannes, dessen Liberalität ich und viele andere vor und mit mir diesen Genuß verdanken. Von Dir, schöne Leserin, kann ich jedoch nicht Abschied nehmen, ohne Dir ein Geheimniß, vielleicht eine Verlockung, zur baldigen Reise nach Veldes ins Ohr zu flüstern. Das Geheimniß einer auch heute noch von vielen Deiner Schwestern geachteten alten Sage: Willst Du Deine eigenen geheimen Herzenswünsche erfüllt sehen, so läute mit der rechten, soßen die Wünsche eines Dritten erfüllt werden, mit der linken Hand die sogenannte Wunschglocke jener Eingangs erwähnten Marienkirche, in welcher soeben erst im Nachtdunkel ein liebend Paar getraut wurde.

ohne Konzil" erhalten, welche das Konzil proklamieren soll. Mit einem Worte, die römische Kirche soll durch dieses Konzil in eine absolute Monarchie umgestaltet werden.

Wie aus Paris berichtet wird, ist es in der Versammlung der Linken zu keiner Verständigung gekommen, vielmehr offenbarten sich in derselben die Reime einer Spaltung und eines Antagonismus und Eifersüchteleien zwischen den Mitgliedern, welche dem Parlamentarismus und jenen, welche der Demokratie zuneigen.

Das Telegrafienbureau für Norddeutschland berichtet aus Madrid 20. d.: Es ist eine Verschwörung entdeckt, welche den Zweck hatte, an einem festgesetzten Tage Serrano, Prim und Riquelme zu ermorden. Die Einleitung des gerichtlichen Verfahrens geht schnell vorwärts. Ein früheres Telegramm hat nur von einer Verschwörung gegen den Regenten und die Minister Prim und Riquelme gesprochen. Es handelte sich um mehr als den bloßen Sturz des gegenwärtigen Systems: seine Träger sollten gemordet werden. Die Nachricht, daß Don Carlos in Spanien sein Banner entfaltet, scheint sich zu bestätigen. Die Regierung sendete bereits zwei Jägerbataillone nach Barcelona und ein Geniebataillon nach Navarra. Ein Priester wurde als karlistischer Agent verhaftet.

In einem Konseil des englischen Kabinetts anlässlich des Oberhausbeschlusses über die irische Kirchenbill wurde beschlossen, dem Oberhause die Fortsetzung der Debatten zu gestatten und deren Gesamtergebnis abzuwarten.

Zur Tagesgeschichte.

— Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Reihe von Ernennungen von Landwehroffizieren; für Laibach wurde ernannt der Hauptmann Herr Anton Huber von Orog.

— In Wran, nahe bei Prag, fand eine furchtbare Dampfessel-Explosion in der Haase'schen Papierfabrik statt, wobei mehrere Tödtungen vorkamen. Die Verwundeten wurden in die Stadt geschafft. Einer starb unterwegs.

— Eine Grubenexplosion auf der Kohlenzeche Haydock bei St. Helens tödtete, wie aus London telegraphirt wird, 30 und verwundete gegen 60 Personen.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Total-Chronik.

— (Ernennungen beim Magistrate.) Die Stelle eines dritten Magistratsrathes wurde Herrn Perona, die Stelle eines Kanzlisten dem Herrn Mulacek, sowie die eines Kassaoftizialen Herrn Valenta verliehen.

— (Eine durstige Bäuerin,) die vor der Franziskanerkirche ihren Kopfschmuck an eine Gaarjägerin um den Preis von 3 fl. 40 kr. abgelaufen hatte, ließ sich den unerwarteten Erlös in folgender Weise wohlbekommen: Sie verbrachte den Nachmittag von 1 Uhr bis 8 Uhr in einer hiesigen Kneipe und trank 16 Krügel Bier, 12 Seidel Wein, 2 Seidel Sauerbrunn, hiez zu 4 Portionen Eingemachtes und soll, wie ein slovenisches Blatt meldet, keinen Kapitalkauf davongetragen haben.

— (Eine Probewahl mit Ueberraschungen.) Die Volksführer besitzen eine große Meisterschaft darin, ihren eigenen Schöpfungen den Stempel des allgemeinen Volkswillens aufzudrücken. Wenn sie daher bei Landtagswahlen dem Landvolke einen ihm völlig unbekannten Kandidaten oktroyiren, so darf es ja nicht heißen, derselbe verdanke seine Berufung der Patronanz des einen oder anderen Volksführers, sondern: die Nation hat ihn berufen. Auch anlässlich der bevorstehenden Landtagswahl der Landgemeinden der Bezirke Umgebung Laibach's und Oberlaibach las man schon vor einiger Zeit in mehreren slovenischen Blättern den Namen des Kandidaten, den die hiesigen Nationalen für die Landbevölkerung in Bereitschaft haben, während „Novice“ sich den Anschein gab, nichts

von all' dem zu wissen, was bereits die Spagen von allen Dächern pfeifen, ja sie erklärte sogar, der Verein „Slovenija“ werde seinen Kandidaten erst dann namhaft machen, wenn die Vertrauensmänner aus dem Landvolke einen solchen bekannt gegeben haben werden. Die Berufung der Männer aus dem Volke zu einer Probewahl führte vor kurzem in der hiesigen Citalnica eine höchst originelle Szene herbei. Es waren mehrere Wahlmänner aus der Umgebung, deren unbedingte Zustimmung die Volksführer bisher gewohnt waren, zur Probewahl erschienen. In einer salbungsvollen und ermüdenden Rede bewies ihnen nun einer der Führer, daß die materiellen und geistigen Interessen des Landvolkes niemand im Landtage so gut vertreten würde, als eben jenen Mann, den die Führer für den Landtagsitz schon vorher designirt hatten. Nach Beendigung jener Lobrede erhob sich ein Bürgermeister vom Lande, der da meinte, er habe mit vielen besonnenen Landleuten aus der Umgebung Laibach's, mit Männern von Gewicht darüber Rücksprache gepflogen, wer in den Landtag zu wählen wäre, und da habe er denn von sehr vielen die Meinung ausgesprochen gehört, es wäre niemand so geeignet, das wahre Wohl des Landvolkes zu vertreten, als jemand, der zwar in den slovenischen Zeitungen und von den Nationalen sehr arg verleumdet werde, und dieser Mann sei der Bezirkshauptmann der Umgebung Laibach's, den auch er als den passendsten Kandidaten vorschläge. Der Ausdruck des stummen Staunens und Entsetzens spiegelte sich nach dieser Rede des schlichten Mannes aus dem Volke auf den Mienen der Volksführer ab, denen der Bezirkshauptmann einer der größten Steine des Anstoßes ist, weil er schon öfters durch seine sehr heilsamen Vorträge der unlauteren und egoistischen nationalen Propaganda unter dem Landvolke zuvorzukommen wußte. Nachdem sich die Führer und ihre Klique von dem ersten Erstaunen der unerwarteten Rede des ländlichen Bürgermeisters erholt hatten, wurden alle Schleusen der üblichen Schimpfereien geöffnet, womit die Nationalen seit geraumer Zeit den unlieblichen Bezirkshauptmann in ihren öffentlichen Blättern zu bedecken pflegen. Dem gedachten Bürgermeister wurde der Vorwurf gemacht, er müsse betrunken sein, denn wie könnte er es sonst wagen, einen in den heiligen Hallen der Citalnica streng verpönten und der allgemeinen Verachtung der Nation preisgegebenen Namen auszusprechen, doch der Bürgermeister meinte, er sei nicht etwa berauscht, sondern vollkommen bei Sinnen, und er habe einer Meinung Ausdruck gegeben, die unter dem Landvolke der Umgebung Laibach's sehr verbreitet sei, übrigens müsse er darüber staunen, warum die Volksführer Vertrauensmänner aus dem Volke berufen, wenn es nicht jedermann gestattet sein soll, seine Anschauungen frei und offen auszusprechen. Obwohl nun die Führer mit Hilfe ihrer Klique jene ihnen höchst unliebsame Meinungsäußerung diesmal „an die Wand drückten“, sollen sie doch sehr verstimmt den Citalnicasaal verlassen haben, indem sie die Ueberzeugung mit sich trugen, daß die Bannstrahlen des Dr. Bleiweis in seiner „Novice“ gegen die ihm unliebsamen Persönlichkeiten gleich jenen der päpstlichen Kurie nicht mehr von der furchtbaren Wirkung seien, als einst das gefürchtete „schwarze Buch“ oder die Proskriptionslisten der in Acht erklärten Bürger, die bei den früheren Landtags- und Gemeinderathswahlen nicht nach dem Sinne der Nationalen gewählt hatten. Ja sogar das Landvolk ist nicht mehr so gläubig als einst, und die endlosen Schimpfereien auf den Bezirkshauptmann der Umgebung mochten wohl viel beizutragen haben, unter den besonnenen Männern die Anschauung zu verbreiten, daß es nicht die schlechtesten Früchte seien, an denen die Wespen nagen. Die letzte „Novice“ schweigt zwar über jenes Ereigniß in der Citalnica, dagegen widmet sie dem Herrn Bezirkshauptmann abermals einen ellenlangen Artikel — ein Beweis, wie sehr sie ihn fürchtet.

— (Die letzte Wahlrede Dr. Barnik's) bei der Landtagswahl in Treffen soll nach einer Mittheilung des „Slovenski Narod“ zur gerichtlichen Vernehmung mehrerer Personen, die den bekannten Laborredner sprechen gehört hatten, Veranlassung ge-

geben haben. Wahrscheinlich mochte die drohende Wölfe einer gerichtlichen Untersuchung jenes Marburger Blatt bewogen haben, einen angeblich wortgetreuen Abdruck der Rede, jedoch erst 6 Wochen nachdem sie gehalten wurde, zu veröffentlichen, und zwar in so abgeschwächter und aller Urwüchsigkeit entkleideter Form, daß darin keine Spur des bekannten Humors des slovenischen Wanderpredigers mehr zu finden ist, daher wir dem „Slovenski Narod“ im Interesse des guten Rufes des Dr. Barnik als Volksredner abrathen würden, in Zukunft solche Fälschitate wiederzubringen, so sehr wir übrigens die Meisterschaft jenes Blattes, Ausgaben „in usum Delphini“ zu veranstalten, anerkennen müssen.

— (Druckfehler.) In der gestrigen Nummer des Tagblattes dritte Seite, dritte Spalte, Artikel: „In dem romantischen Wöhrerthale“ soll es statt Kiesel-schotter-Kiesel säuregehalt heißen.

Gemeinderathssitzung

am 23. Juli 1869.

Gegenwärtig 25. Mitglieder.

Nach Verlesung der Protokolle der zwei letzten Sitzungen fragt der Bürgermeister an, ob jemand Interpellationen einzubringen habe.

Vizebürgerm. Deschmann stellt die Anfrage, wie es mit dem vor Jahren schon besprochenen Projekte der Aufstellung eines Pissoir's am Theater stehe.

Der Bürgermeister erwidert, daß dieses Projekt bei der Baufektion erliege.

St. Mallitsch gibt die Aufklärung, daß der Bauinspektor Zeichnungen vorgelegt habe, welche zu großartig und kostspielig waren, und daß Gemeinderath Samassa zur Prüfung jenes Projektes das Laborat übernommen habe.

St. Dr. Keesbacher plaidirt anlässlich der Anregung dieser Frage für Aufstellung von Pissoir's in den Parkanlagen von Tivoli, um einem viel geäußerten Wunsche der Bewohner zu entsprechen.

St. Stedry wünscht ein solches am Eingange der Gradischagasse.

Bürgermeister Suppan wird wegen der Aufstellung von Pissoir's bei Tivoli die Baufektion zur Berichterstattung veranlassen, die Frage als solche einer eigenen gründlichen Erwörterung vorbehaltend.

St. Terpin wünscht, daß die Bahnhofstraße besser gekehrt werde und fragt an, warum trotz der Genehmigung des Gemeinderathes dieselbe nicht bespritzt werde.

Bürgermeister erklärt, daß die bisherigen Mittel nicht ausreichen für alle Straßen, es müßten erst die nöthigen Mittel hiezu genehmigt werden.

St. Dr. Keesbacher erwähnt, daß er auf dem Wege zum Rathhause soeben einem Wagen begegnet sei, der um 1/2 5 Uhr die Abortjauche in einem Fasse, das noch dazu nicht geschlossen war, so daß der Inhalt auf die Straße spritzte, durch die Wienerstraße führte. Am selben Tage sei eine andere Person in derselben Straße einem eben solchen Wagen begegnet. Ein Uebelstand, der bei der Hitze der jüngsten Tage an Bedeutung auch in sanitärer Hinsicht gewinne. Er wünsche daher, daß man an der Durchführung diesbezüglicher polizeilicher Vorschriften strenge festhalten solle.

Bürgermeister Suppan. Es sei die Stadtwache beauftragt, derlei Uebelstände zu überwachen und vorkommende Fälle anzuzeigen. Anlässlich der Vermehrung der Stadtwache habe er eine Instruktion für dieselbe verfaßt, in welcher sie über ihre Pflichten und Obliegenheiten belehrt werde, und in welcher auch auf den gerügten Uebelstand Rücksicht genommen sei. Diese Instruktion sei noch im Drucke und er gebe sich der Ueberzeugung hin, daß, wenn diese Instruktion einmal in Händen der Stadtwache sich befinde, ähnlichen Uebelständen energisch gesteuert werde.

St. Hauffen beklagt sich über das lästige Schnalzen der Fuhrleute und Kutscher in den Straßen.

Bürgermeister Suppan verweist auch in dieser Frage auf die vorhin erwähnte Instruktion.

Dr. Kaltenegger bringt den Uebelstand zur Sprache, daß in der Blindhölzchenfabrik in der Polana

Druck von Jgn. v. Kleinmahr & Fed. Hamburg in Laibach.